Digimon Destiny

season 6

Von Kiripurin

Kapitel 3: Alltägliches

Es war spät in der Nacht, als Rico aufstand, um sich etwas zu Trinken zu holen. Fast jede Nacht verspürte er einen Durst und diese war es nicht anders.
Also trottete er auf die Küche zu, doch plötzlich hörte er dort etwas raschel. Der Junge nahm das Nächstbeste, was er finden konnte und in dem Fall war es eine Vase.
Alice konnte es nicht sein, sie lag schließlich in seinem Bett und schlief tief und fest. Gestern wollte er sie nicht mehr in ihr Zimmer zurückschicken, dafür tat sie ihm viel zu Leid. Also hatte er sich auf den Boden bequemt, er würde nicht mit seiner Schwester zusammen in einem Bett schlafen, schon gar nicht, wenn es so klein war wie seines.
Sonst war niemand zu Hause, also musste es ein Einbrecher sein.
Langsam schaute er um die Wand, doch er konnte nichts sehen. Er hob seine Arme und beschloss einfach seinem Gehör zu folgen.
Blitzschnell trat er in die Küche und wollte schon die Vase fallen lassen, da bemerkte er, dass es kein Mensch war. Das kleine Etwas schien etwas zu fressen, doch als es ihn bemerkte, schrie es auf und rannte so schnell es ging in sein Zimmer.
Der Junge beschloss, es zu verfolgen, stellte die Vase hin und schlich in sein Zimmer zurück. Als er hineinschaute, sah er Alice, die bereits wach war und sich aufgesetzt hatte.

Draußen regnete es noch immer und durch die Straßen tönte eine Sirene eines Krankenwagens.
„Ma, wach wieder auf!“, forderte Shunichi sie weinend auf, doch sie rührte sich noch immer nicht.
Mittlerweile hatte Shunichi die Rettung angerufen und sie waren auf dem direkten Weg zum Krankenhaus.
Die Ärzte hatten kein Wort mit ihm geredet, ihn einfach ignoriert, aber wenigstens nahmen sie ihn mit. Er hielt die Hand seiner Mutter fest ihn seinen und Tränen rannten ihm über seine Wangen und anschließend auf seine Hände. Jede Minute versuchte er mit ihr zu reden, doch sie erwiderte nichts auf seine Bitten.
Dann waren sie endlich da. Der Fahrer und ein Paar andere öffneten die Tür des Wagens, holten die Frau heraus und legten sie auf eine Trage. Shunichi sprang auch hinterher und lief ins Krankenhaus.
Sofort brach dort die Panik aus. Irgendwelche Ärzte rannten kreuzundquer und redeten irgendwelchen Müll, den der Junge nicht ganz verstand.
„Was genau ist passiert?“, fragte ihn Einer, der ein Klemmbrett in den Händen hielt

und auf seine Antwort wartete. Shunichi hatte es schon einmal erklärt und hasste sich dafür, dass er es nicht wusste.
„Ich weiß nicht … sie lag da einfach … im Regen, sie war schon Bewusstlos als ich sie fand."
„Bist du ihr Sohn?"
„Ja!"
„Bleib draußen, weiter darfst du nicht mitgehen."
„Aber ich muss doch …" Und schon wurde vor ihm die Tür zugeschlossen. Er wollte doch bei ihr bleiben und auf sie aufpassen … Das hatte er ihr doch versprochen.
Langsam lehnte er sich an eine Wand, sank in sich zusammen und weinte leise in sich hinein.
Er hatte doch gewusst wie schlecht es ihr ging, und trotzdem hatte er sie alleine gelassen. Ihre Krankheit machte ihr noch immer zu schaffen, auch wenn sie es sich nicht anmerken ließ, aber er wusste es und hatte trotzdem nichts unternommen.
Die ganze Zeit über machte er sich Vorwürfe, was er tun hätte können. Viele Stunden vergingen, doch es kam noch immer niemand um ihm zu sagen, wie es ihr ging.

„Rico? Was … was ist los?", wollte Alice von ihm wissen und rieb sich dabei die Augen.
„Ehm … das, das Monster… wo ist es hin, es ist in meinem Zimmer verschwunden?"
„Monster, welches Monster, wovon redest du? Moment mal … du kannst es sehen?"
„Ehm, was soll das heißen, ich kann es sehen?"
„Eh … also … naja … Es gibt doch gar keine Monster, du schaust wohl zu viele Animes!", lachte sie, versuchend sich irgendwie rauszureden.
„Hey, jetzt lenk nicht ab, okay!"
Jetzt hatte sie ein Problem. Wie konnte Naokimon so unvorsichtig sein und einfach in die Küche spazieren? Aber warum konnte Rico es überhaupt sehen?
Da Alice anscheinend nicht reden wollte musste das wieder ihr Bruder übernehmen.
„Alice!"
„Jaja, das war ein Digimon jetzt zufrieden?"
Rico reagierte so, wie sie es vermutet hatte. Er glaubte es ihr nicht, wie auch? Wer würde das schon glauben. Aber es war auch besser so, denn immerhin sollte das nicht jeder wissen.
„Digimon also …", murmelte er.
„Hey, glaubst du mir das etwa?"
„Die ganzen Naturkatastrophen hier in Japan hängen doch alle mit Digimon zusammen, oder? Ich kann sie sehen, auch wenn es andere nicht können und mich wahrscheinlich für blöd halten würden, wenn ich davon anfangen würde, aber du weißt anscheinend auch was darüber."
„Alice ich glaub wir könne es ihm sagen", meinte das hundeartige Digimon, dass unter Ricos Bett hervorkroch.
Der Junge wich ein wenig zurück, doch blieb ruhig.
„Du solltest doch unten bleiben!", schrie sie es an.
Das Digimon zuckte nur kurz zusammen.
„Denk doch mal nach! Er kann mich sehen und all die bösen Digimon auch", entgegnete Naokimon überzeugend.
Rico saß noch immer unbeteiligt daneben, wartend, bis ihm irgendwer von den Beiden alles erklären würde.
„Also gut Bruderherz, ich werde dir alles über Digimon erzählen, was ich weiß …"
Er nickte nur kurz und hörte sich ihre Erzählungen an.

Es dauerte bis in den Morgen und Rico hörte gespannt zu ohne irgendetwas zu sagen.

Eine warme Hand wurde auf seine Schulter gelegt und Shunichi drehte sich ruckartig in diese Richtung.
„Hime?“
„Ja, dein Vater meinte, dass er nicht so gut Leute aufmuntern kann und ihm geht es auch nicht besser als dir.“
Das Mädchen hätte sich bereits neben ihn hingehockt und der Junge schaute sich um. Sein Vater saß auf der Wartebank und hatte seinen Kopf in seine Hände gelegt. Himes Mutter versuchte ihn zu trösten.
Dank den Vätern von Hime und Shunichi, die beide Elektriker waren und in derselben Firma arbeiteten, waren die Inoues und die Hokirims so gut befreundet. Gut befreundet war eigentlich untertrieben, sie trafen sich fast jede Woche, da war es doch nicht verwunderlich, dass sich die Kinder so gut verstanden. Noch dazu waren sie Einzelkinder und hatten somit den Bruder, oder die Schwester, die sie nie hatten.
Shunichi legte seinen Kopf auf die Schulter dessen Mädchens, das neben ihm saß. Die Purpurhaarige hatte es bis jetzt immer geschafft ihn aufzuheitern, darin war sie schließlich gut, doch er wusste nicht, wie lange ihre Künste noch ausreichen würden …
Auf einmal wurde die Tür aufgerissen und einer der Ärzte kam heraus.
„Sie ist wieder aufgewacht!“
Alle sprangen auf, liefen zu ihm hin und wollten Shunichis Mutter sehen, doch der Arzt meinte, dass nur Familienmitglieder eintreten durften.
„Richte ihr schöne Grüße und gute Besserung von mir aus“, meinte Hime und umarmte Shunichi noch Mal zum Abschied.
„Ja, werd‘ ich machen, tschau!“
Und so verließen die Inoues das Krankenhaus und der Junge konnte endlich seine Ma sehen.

Langsam graute schon wieder der Morgen und die zusammengelegte Mittelschule und Oberschule Shoji-High füllte sich mit ihren Schülern.
„Setzt euch doch bitte Kinder!“, verlangte der Lehrer der 10-D, der gerade das Klassenzimmer betreten hatte. Nach zehn Minuten schafften es die Schüler, dass jeder auf seinen Platzt saß.
Die 10-D war die Klasse von Rico, Nayuta, Alice und Hime und ihr Lehrer war etwas, naja wie könnte man sagen … er konnte sich nicht durchsetzten. Doch er hatte Glück, das er die bravste 10. Klasse zugeteilt bekam und so geriet es doch nicht ganz aus den Fugen …
„Also Kinder, wie ihr wisst ist übermorgen die Klassenfahrt und ich möchte euch noch ein paar Informationen geben.“
Er versuchte so laut zu sprechen, wie er konnte, doch die in der letzten Reihe hatten ihn wahrscheinlich nicht verstanden.
Auch wenn sie die bravste Klasse waren, hieß das nicht, dass sie brav waren. Also war es, wie in den anderen Klassen auch sehr laut, so dass man den Lehrer nicht verstehen konnte.
„Bitte, seit doch mal für einen kurzen Augenblick still!“
„Ruhe!“, schrie Eve in die Klasse und sofort waren alle still. Eve war die Klassensprecherin und hatte sie auch sehr unter Kontrolle.
„Danke, Eve.“

„Gern geschehen, Mr. Mazusuke!“, sagte sie mit einer honigsüßen Stimme.
„Also, was euch vielleicht interessieren wird, ist, dass wir mit der 11-C fahren werden.“
Bei Alice regte sich etwas im Inneren. 11-C war die Klasse von Ryan, bei den Gedanken daran musste sie fast kotzen. Die andern Mädchen hingegen freuten sich, denn Ryan war natürlich auch bei ihnen äußerst beliebt.
„Und ihr bekommt noch so einen gelben Folder …“

Das ging die ganze Stunde so weiter, er redete und die Schüler auch, doch dann läutete es endlich zur Pause.
„Endlich Pause, jetzt sind’s nur noch sechs Stunden …“, raunte Hime und lehnte sich an ihrem schaukelnden Sessel zurück.
„Nur noch ist gut, ich finde das beschissen, dass die 11-C mitfahren muss, warum gerade die?“, beklagte sich Alice mit einem Bleistift spielend.
„Es geht dir doch nur um Ryan, kaum erwähnt man ihn einmal, oder hat irgendetwas mit ihm zu tun bist du schon mies drauf.“
„Was soll ich machen, ich kann den Kerl halt nicht ausstehen … Ich finde ihn einfach nur widerlich“, klagte sie weiter und zerbrach dabei ihren Bleistift.

„Klassenfahrten finde ich immer blöd, ich kann nämlich nie mitfahren …“, trauerte Nayuta leise und schlug sein Buch zu.
„Ich schenk dir einfach diese Fahrt zum Geburtstag“, meinte Rico ohne jede Emotion und Tat es ihm gleich.
„Nein! Du kannst mir nicht immer Klassenfahrten zum Geburtstag schenken und überhaupt haben wir November und ich hatte doch erst im Oktober Geburtstag!“
„War ja nur ein Vorschlag, mich würd’s halt mal freuen, wenn du mitfahren würdest …“
„Ja, was soll ich mache, ich kann mir sowas nicht leisten und Almosen will ich auch nicht andauernd von dir. Ich kann mir doch nicht alles von dir zahlen lassen.“
Plötzlich rollte ein Kugelschreiber zu Ricos Füßen und er blickte sich um. Ein Mädchen stand einen Meter von ihm entfernt da und schaute ihn verängstigt an, doch als er zu ihr hinsah, wich sie seinen Blick aus.
Der Junge hob den Stift auf und streckte ihn ihr entgegen. Blitzschnell schnappte sie sich den Stift und rannte zu ihrer Freundin. Sie tuschelten irgendetwas und verschwanden dann aus der Klasse.
Rico drehte sich wieder zu Nayuta und tat so als ließe ihn das völlig kalt, doch seinem besten Freund konnte er nichts vormachen.
Er gab sich immer so hart, doch innerlich war er sehr verletzlich und seit dem Vorfall vor einem Jahr mieden ihn alle. Nur die, die ihn wirklich kannten und mehr Zeit mit ihm verbrachten wussten, dass er nicht so war, aber das eben nur sehr, sehr wenige.
„Nayuta, hey, ich rede mit dir!“, meinte sein Freund etwas gereizt.
Er war so in Gedanken versunken, dass er gar nicht mitbekam, dass Rico mit ihm redete.
„Ehm … was hast du gesagt?“
„Ich hab gesagt, dass du nicht schon wieder über unnötige Dinge nachdenken und mich nicht so mitleidig anschauen sollst“, sagte er jetzt noch mehr gereizt.
„Jaja, ich werde es mir zu Herzen nehmen.“ War er so leicht zu durchschauen?

In der Nebenklasse, der 10-C, in der Honoka und Yukiko waren wurde gerade fleißig gelernt.

„Und nicht vergessen ihr macht bis morgen Nummer 196 bis 199, auf Wiedersehen!“, meinte der Lehrer und verließ den Raum.
Honoka stieß einen lauten Seufzer aus.
„Wir müssen schuften und anderen fahren auf Klassenfahrt, das finde ich so unfair!“
„Aber auch nur die 10-D und die 11-C, die anderen bleiben auch alle hier“, erklärte ihre beste Freundin, während sie ihre Schultasche einräumte.
„Ich hasse Schule und das Schlimmste ist ja, dass Ryan auch weg ist!“
„Hör auf zu jammern wir müssen in eine andere Klasse“, hetzte Yukiko und streckte Honoka die Hand zum Aufstehen entgegen. Das rosahaarige Mädchen ergriff sie und erhob sich von seinem Sessel.

Ein Stockwerk höher hatte die 11-C, also die Klasse von Ryan und Shunichi auch schon alle Informationen für ihren Ausflug bekommen und hatten jetzt ebenfalls zehn Minuten Pause.
„Von mir aus könnten wir öfters wegfahren“, meinte Ryan und lehnte sich auf seinem Stuhl zurück.
Shunichi, an den diese Aussage gerichtet war, starrte auf seinen Tisch und schwieg.
„Da gibt’s immer so viele willige Mädchen, von denen habe ich sicher noch nicht alle durch.“
Es kam noch immer nichts zurück.
„Shunichi? Was ist los mit dir?“
„Was? Ach, nichts …“, antwortete er endlich überrascht, „nichts, gar nicht …“
„Ach komm schon, irgendwas ist doch mit dir, du bist doch sonst nie so verschwiegen, ist es wegen deiner Mutter?“, fragte er neugierig nach.
„Ja … sie ... ist gestern wieder umgekippt … Mitten auf der Straße! Sie hätte sterben können, hätte ich sie nicht gefunden!“
„Jetzt reg dich mal ab, du hast mir ja noch gar nichts erzählt, ich will wissen, was passiert ist.“
Also erzählte er seinem besten Freund alles was vor wenigen Stunden passiert war …

Gespannt gingen Shunichi und sein Vater in das Zimmer von seiner Mutter. Ein paar Ärzte standen noch herum und redeten leise mit der Frau.
„Ma!“, schrie er voll Freude.
„Sch! Sei doch nicht so laut, sie braucht jetzt viel Ruhe!“, erklärte einer der Fachleute ein wenig verärgert.
„‘Tschuldigung …“
„Lea, wie geht es dir?“, wollte der Vater gleich wissen als sie bei ihrem Bett angelangt waren.
„Mir geht’s gut, ihr müsst euch keine Sorgen machen …“, entgegnete die Frau schwach und zerbrechlich.
Roy blickte sie dennoch fürsorglich und besorgt an.
„Ich bin froh, dass es dir wieder besser geht“, meinte der schwarzhaarige Junge mit sanfter Stimme.
„Ach, Ichi …“, seufzte die Frau und musste plötzlich schwer husten.
„Ma, was ist mit dir?“
„Wir haben Ihnen doch gesagt, dass sie nicht viel reden dürfen!“, reagierte der eine Arzt gereizt, als er zu ihrem Bett gerannt kam.
„Ach was … mir geht’s schon wieder gut. Ich muss mich nur ein bisschen ausruhen und dann bin ich wieder voll einsatzfähig!“

„Das heißt, dass sie immer noch im Krankenhaus liegt?“, wollte Ryan klarstellen.
„Ja, sie hat sich zwar beschwert, aber man merkt das sie noch ‘ne Weil braucht, bis sie sich ganz auskuriert hat …“
„Es ist scheiße, wenn du immer wegen deiner Mutter mies drauf bist“, meinte der Weißhaarige und verschränkte die Arme hinterm Kopf.
„Hör auf, ihr geht’s wirklich schlecht! Du könntest wenigstens ein bisschen Mitgefühl zeigen! Und überhaupt …“
„Was? Hey, was ist überhaupt?“
„Die Ärzte können nicht sagen, ob sie jemals wieder ganz gesund wird …“
„Entschuldige …“, murmelte er und senkte etwas seinen Blick.

Der Tag verging ziemlich langsam und heute hatte fast die ganze Schule gleich aus.
Es regnete, wieder einmal, und alle Schüler stauten sich beim Eingang, denn die meisten hatten ein Regenschirm Problem. Keiner war scharf darauf, völlig durchnässt in seiner Haustür zu stehen.
„Hast du einen Regenschirm, Hime?“, fragte Alice etwas nervös.
„Ne, ich dachte du hast einen“, entgegnete ihre beste Freundin verwirrt.
„Vielleicht hat Rico meinen, ich geh mal, mir einen Schirm besorgen.“
Ihr Ziel war nicht weit entfernt, denn Nayuta war schon startbereit und Rico war gerade dabei, seinen Regenschirm aufzuspannen.
„Hey, Rico“, machte das Mädchen leise auf sich aufmerksam.
Der Junge drehte sich zu seiner Schwester und wartete ab, was sie wollte.
„Hast du meinen Schirm?“
„Ja, den wollt ich dir eigentlich geben, hab vergessen, ‘tschuldige“, antwortete ihr Bruder nüchtern und reichte ihr den Regenschutz.

„Diese Alice ist die einzige, die sich mit Rico unterhält. Glaubst du die will was von dem?“, fragte ein Mädchen aus dem Hintergrund, das so unwichtig war, das es keinen Namen hatte, eine andere, die ebenfalls so unwichtig war und nie wieder vorkommen wird.
„Find ich auch seltsam, die wirken auch so vertraut … Also ich könnte nie so mit dem reden.“
„Sch! Was ist, wenn er uns hört?“
Rico hatte das sehr wohl gehört, aber ihn störte das schon lange nicht mehr. Seit dem einen Vorfall musste er sich das fast jeden Tag anhören und Alice hing irgendwie mit drinnen.
Das Mädchen lief zurück zu ihrer Freundin und sie gingen, so wie Rico und Nayuta los.
„Ich glaub ich hab mein Buch in der Klasse liegen lassen“, murmelte Rico, als sie schon die Hälfte gegangen waren. Der Regen wurde immer stärker und lauter.
„Ich geh schnell zurück, du kannst eh schon nach Hause gehen, musst nicht im Regen auf mich warten.“
„Nein, sicher nicht! Ich warte in dem Geschäft da auf dich.“
„Na gut, wenn du meinst, bis dann.“
Mit diesen Worten trennten sich ihre Wege und Rico lief so schnell er konnte in die Schule zurück.
Dort angekommen spannte er seinen Schirm ab und rannte schnell in sein Klassenzimmer, um das Buch zu holen.
Es lag wirklich in seinem Tisch und so schnell wie er hingerannt war, lief er auch

wieder zurück.

Honoka stapfte ganz alleine im Regen herum. Yukiko hatte sie bei dem Gedränge irgendwie verloren und jetzt hatte sie nicht mal einen Regenschirm. Der einzige Regenschutz den sie hatte, war die Kapuze ihrer Weste und die war auch schon völlig durchnässt.
Auf einmal stolperte sie über irgendeine Flasche, die im Weg herumlag und fiel auf die Knie.
Die Bücher, die sie in der Hand gehalten hatte, lagen nun alle am Boden und wurden vom Regen attackiert.
Ihre Füße taten weh und sie spürt, wie ihre Knie leicht zu bluten anfingen.
Dem Mädchen war furchtbar kalt und zu Hause würde sie als eingeweichtes Brot ankommen.
Plötzlich spürte sie keine Regentropfen mehr auf sie herabfallen und ein warmes Gefühl überkam sie.
Als sie aufsah, sah sie nur einen dunklen Schatten. Er gehörte einer Person mit Regenschirm, die sich dann zu ihr auf den Boden hockte, hielt den Schirm aber immer noch über sie.
Das Mädchen drehte sich um und erkannte langsam, wer sie vor dem zergehen gerettet hatte, es war kein anderer als Rico, der gefürchtete Junge aus der 10-D.
Honoka wusste nicht recht, was sie von ihm halten sollte. Persönlich hatte sie ja nichts gegen ihn, aber die Geschichten, die man über ihn erzählte, schreckten sie ein bisschen ab.
Wortlos sammelte der Junge einhändig die Bücher auf und das Mädchen saß nur regungslos und ihn anstarrend daneben.
„Hier“, meinte er und reichte ihr die Bücher.
„D-Danke“, brachte sie nur heraus und langsam erhob sie sich auch nach ihm. Nun standen beiden unter Ricos Regenschirm.
„Ehm, ja … also, ich geh dann mal, ich muss in die Richtung“, stammelte sie herum und zeigte nach links. Was war nur los mit ihr? Normalerweise stotterte sie nie und konnte mit jedem offen reden.
„Ich auch“, entgegnete er nur.
Als das Mädchen einen Schritt machte, tat der Junge es ihr gleich und so gingen sie gemeinsam und mit demselben Schritt in die gezeigte Richtung.
Nach einer Weile blieb der Junge stehen und Honoka dann auch.
„Was ist los?“, fragte sie verwundert und sah ihn fragend an.
„Wo musst du hin?“
„Ist noch ein Stück gerade aus, warum?“
Rico hielt ihr den Schirm entgegen und so standen sie eine Zeit lang da. Honoka viel aus irgendeinen Grund nichts Passendes ein.
Er drückte ihr den Schirm in die Hand und ging dann einfach weg.
„W-Warte …“, stammelte sie nur, doch irgendwie blieb ihr die Stimme weg.
Was war das nur für ein komischer Typ und was sollte sie jetzt mit diesem verdammten Regenschirm machen? Es war doch sinnlos irgendeinem Fremden einen Schirm zu geben und dann wegzugehen, wenn es wie aus Tonnen schüttete.
Sie hatte jetzt eigentlich das Bedürfnis ihm hinterher zu rennen, aber ihre Füße wollten sich nicht in diese Richtung bewegen. Ein paar Minuten blieb sie noch so stehen, dann machte sie sich auf den Weg nach Hause.

Als Rico das Geschäft betrat, in dem sein Freund auf ihn wartete, wurde er von ihm seltsam angestarrt.
„Warum bist du so durchnässt und wo ist dein Regenschirm?“
„Hab ihn verloren, gehen wir?“
Nayuta beschloss nicht weiter nachzufragen, es würde sich sowieso nichts bringen. Aus ihm bekam man nie etwas heraus …
Nach ein paar Stunden verzog sich das Regenwetter wieder und es gab wieder strahlenden Sonnenschein.
Rico war noch nachdenklicher als sonst, seit Alice ihm diese komische Geschichte über Digimon erzählt hatte. Irgendwem wollte er sich anvertrauen und das war ja schon seltsam genug. Die einzige Person, die in Frage kam, war Nayuta.
Er würde nicht lachen, nein, nicht sein bester Freund. Ihm hätte er alles erzählen können, tat er aber nicht.
Also beschloss er, sich mit ihm in der Stadt zu treffen. Er schrieb ihm, es sei wichtig, dann hatte der Junge immer Zeit für ihn.

Honoka saß gerade mit ihren Geschwistern vor dem Fernseher. Ihre nassen Sachen hingen am Wäscheständer und sie saß im Bademantel da.
Eigentlich war sie ganz konzentriert auf den Film, doch plötzlich hörte sie ein Piepsen. Automatisch schaute sie auf ihr Handy, doch es gab keiner neuen Nachrichten.
Es piepste weiter und auch Yukiko hörte etwas.
Sie war gerade dabei mit ihrer Mutter den Abwasch zu erledigen.
„Hörst du das?“, fragte das Mädchen ihre Mutter, „Da piepst etwas.“
„Nein, ich höre nichts, das bildest du dir nur ein.“
Doch die Purpurhaarige war sich sicher, sie hörte etwas, also sah sie in ihrer Tasche nach.
Honoka und Yukiko kamen gleichzeitig darauf, was es war. Es war kein Handy und auch keine Einbildung …
„Ein Digimon“, dachten beide im selben Moment.
Das D-Maak zeigte nämlich einen Ort an und genau da mussten sie jetzt hin.

Ja, mein zweites Kapi ist eindlich fertig ...
Tut mir echt leid, dass ich immer so lang brauch, aber ich habe absolut keine Zeit, auch wenn ich gerne weiterschreiben würde.
Ich verspräche, dass es später interessanter wird =S
Kiripurin